

Beitrag zum *trend*-Jubiläums-Wochenende vom 29.-31.01.2016:

Spezifität, Historizität und Materialität des Geschlechterverhältnisses

von Detlef Georgia Schulze

I. Einleitung

Aus Anlaß der Veröffentlichung der Thesen für meinen Vortrag am 10. März 2015 bei der Gruppe Revolutionäre Perspektive Berlin zum *Verhältnis von Marxismus und Feminismus* hieß es im *trend*-Editorial 4/2014:

„Linke Politik, die die Aufhebung des Kapitalismus, [...] als das Alltagspraxis orientierende Ziel schlechthin ansieht, wird nicht umhinkommen, sich auch der Frage nach Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen jenseits der unmittelbaren Produktion zu widmen. Von daher sind Fragestellungen, wie sie in dieser Ausgabe von [Detlef Georgia Schulze \(DGS\) zum Verhältnis von Marxismus und Feminismus](#) aufgerufen werden, genuiner Bestandteil programmatischer Bemühungen linker Politik, die eben nicht in Sozialstaatsillusionen verenden will. In diesem Zusammenhang empfehlen wir, quer dazu den Artikel ‚[Die Linke in Kosova](#)‘ zu lesen, weil wir meinen, dass sich Macht, wie sie in diesem Artikel darstellt wird, nicht aus einer Besonderung von Ökonomie und Patriarchat begreifen lässt, was letztlich auf die von DGS nicht behandelte Grundfrage hinweist, ob es sich bei der ahistorischen gedanklichen Konstruktion zweier angeblich autonomer (Ver-)Gesellschaftsstrukturen um ein mystifizierendes Abbild tatsächlich zusammenhängender und historisch begrenzter Strukturen handelt.“

(<http://www.trend.infopartisan.net/trd0415/edit0415.html>)

Als kleines Geschenk zum Jubiläums-Wochenende aus Anlaß von *20 Jahren trend. onlinezeitung* möchte ich meine Antwort auf die Fragen, die ich aus diesen Anmerkungen herauslese, beisteuern:

- Wie ist das Verhältnis von Patriarchat und Ökonomie? Wie ist das Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus und daher schließlich auch: Wie ist das Verhältnis von Ökonomie und Kapitalismus?
- Wie verhält es sich mit der historischen Variabilität und den historischen Entstehungsgründen von Klassen- und Geschlechterherrschaft?

II. Hauptteil

These 1: Der Kapitalismus ist nicht die Ursache des Patriarchats.

Alle marxistischen Ansätze die ‚den Kapitalismus‘ explizit oder implizit zur Ursache des Pa-

triarchats erklären, brechen daran, daß die marxistische Theorie – in Person von Friedrich Engels – selbst erklärt, daß das Patriarchat einige tausend Jahre *älter* ist als der Kapitalismus.

Mag auch umstritten sein, auf wann zu datieren und auf wo zu verorten der erste Fall von „Kapitalismus“ – d.h. von Dominanz der kapitalistischen Produktionsweise über feudaler Produktionsweise und Sklaverei – ist (es dürfte irgendwann zwischen den italienischen Republiken des späten 14. sowie 15. Jh.s und dem England des frühen 19. Jh.s sein); die nahezu weltweite Durchsetzung von patriarchaler Herrschaft ist mehrere tausend Jahre älter.

These 2: Auch die Entstehung von Klassenherrschaft bzw. Privateigentum ist nicht die Ursache des Patriarchats.

Aber auch die These von Engels, das Patriarchat, wenn schon nicht aus dem Kapitalismus, so doch aus der Entstehung überhaupt von Klassengesellschaft und der Entstehung von Privateigentum (insb. an Vieh und SklavInnen) zu erklären¹, überzeugt nicht.

Die Fragwürdigkeit dieser These beginnt schon damit, daß Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie* noch die gegenteilige Chronologie angenommen hatten – was wohl auch dem *heutigen* Forschungsstand entspricht (frühhistorisch bin ich aber nicht hinreichend firm, um Genaueres dazu sagen zu können²):

Nach der Darstellung in der *Deutschen Ideologie* ging die „Familie, wo die Frau und die Kinder die Sklaven des Mannes sind,“ ([MEW 3](#), 32) dem Moment, wo das „Klassenverhältnis zwischen Bürgern und Sklaven [...] vollständig ausgebildet“ ist ([ebd.](#), 23) und sogar dem Moment, wo das „immobile Privateigentum [...] als“ noch „abnorme, dem Gemeindeeigentum untergeordnete Form“ entstand ([ebd.](#)) voraus. Die Arbeitsteilung in der Familie bestand nach dieser Darstellung schon zur Zeit des Stammeigentums ([ebd.](#), 22).³

Selbst wenn wir im Gegensatz dazu unterstellen, daß Engels mit der von ihm behaupteten Chronologie (zuerst Entstehung von Privateigentum und Klassen und erst *in der Folge* dann: Entstehung des Patriarchats) Recht hatte, ist damit seine Kausalitäts-These (Entstehung von Privateigentum und Klassen *führt zur* Entstehung des Patriarchats) noch lange nicht bewiesen. (Allein Chronologie beweist noch keine Kausalität.)

1 „Solche Reichtümer, sobald sie einmal in den Privatbesitz von Familien übergegangen und dort rasch vermehrt, gaben der auf Paarungsehe und mütterrechtliche Gens gegründeten Gesellschaft einen mächtigen Stoß. Nach dem Brauch der damaligen Gesellschaft also war der Mann auch Eigentümer der neuen Nahrungsquelle, des Viehs, und später des neuen Arbeitsmittels, der Sklaven. Nach dem Brauch derselben Gesellschaft aber konnten seine Kinder nicht von ihm erben [...]. die Abstammung nach Mutterrecht [...] mußte umgestoßen werden, und sie wurde umgestoßen. [...]. Der Umsturz des Mutterrechts war die *weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts*. Der Mann ergriff das Steuer auch im Hause, die Frau wurde entwürdigt, geknechtet, Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug der Kinderzeugung.“ ([MEW 21](#), 59, 60, 61 – Unterstreichung von mir; kursiv i.O.)

2 Für das Verstehen, wie *heutige* gesellschaftliche Strukturen *funktionieren*, hilft es uns die historisch-genetische Analyse dessen, was vor mehreren tausend Jahren passierte, im übrigen eh allenfalls sehr begrenzt weiter.

3 Siehe ausführlich dazu meinen Text zum 8. März 2015: *Den Zetkin-Cocktail de-konstruieren!*: <https://linksunten.indymedia.org/de/node/136552> (Abschnitt 2. Ein Ansatz einer materialistischen Theorie des Geschlechterverhältnisses. a) Die *Deutsche Ideologie* von Marx und Engels).

Warum war es z.B. überhaupt so, daß Vieh und SklavInnen das Privateigentum von Männern⁴ und nicht von Frauen wurden? – so ist gegen Engels These zu Frage. Ist das Patriarchat wirklich eine Folge der Entstehung von Privateigentum? Oder wurden Männer Eigentümer dieser Produktionsmittel, weil es sich eh schon um patriarchale Gesellschaften handelte? Und warum hatten Männer das Bedürfnis an ihre Kinder (und nicht wie bis dahin gemäß weiblicher Verwandtschaftslinien oder aber nach freier Wahl an Hinz und Kunz) zu vererben? (Das Gefühl, das biologische Abstammung wichtiger sei, als gemeinsam Jagen oder gemeinsam in der Sonne liegen und Met trinken, ist nichts Natürliches, sondern setzt voraus, daß sich eine entsprechende Vorstellung und Wertigkeit von Verwandtschaft gesellschaftlich herausgebildet hat.) Und weiter: Warum konnte sich das behauptete Vererbungs-Bedürfnis in einer Gesellschaft, die bis dahin anders organisiert war, durchsetzen?

Während sich der Marxismus in Sachen Klassenverhältnissen massiv vor Metaphysik und Naturalisierung hütet und auf die Wichtigkeit von gesellschaftlichen Kämpfen hinweist, wird die Arbeitsteilung zwischen Frauen (Ackerbau) und Männern (Viehzucht und SklavInnenhaltung) nicht für (gesellschaftlich) erklärungsbedürftig gehalten, sondern als gegeben hingegenommen oder allenfalls naturalisiert. Auch das männliche Vererbungsbedürfnis scheint durch psychologische Einfühlung des Mannes Engels selbst-evident zu sein. Eine „weltgeschichtliche Niederlage“ circa der Hälfte der Menschheit; eine der „einschneidendsten“ – wie Engels selbst sagt – Revolutionen, „die die Menschen erlebt haben“ (MEW 21, 60) – ohne einen Hauch von BürgerInnenkrieg; durchgeführt durch „einfache Beschluß“ über die Veränderung des Erbrechts...⁵ Wow!

4 Fraglich ist auch, ob die SklavInnen tatsächlich das alleinige Eigentum der Männer waren. Für die griechische Antike galt laut Beate Wagner-Hasel: „Die *archē despotikē*, die ‚Hauherrschaft‘ [...], ist die Herrschaft gegenüber den Unfreien und wird von beiden Geschlechtern ausgeübt, [...]. Eine Frau ist *déspoina* gegenüber den Sklaven, wie ein Mann *despótēs* gegenüber den Unfreien ist.“ (Das Diktum der Philosophen: Der Ausschluss der Frauen aus der Politik und die Sorge vor der Frauenherrschaft, in: Thomas Späth / Beate Wagner-Hasel, *Frauenwelten in der Antike*. Geschlechterordnung und weibliche Lebensperspektive, Metzler: Stuttgart/Weimar, 2000, 198 - 217 [200] unter Hinweis auf Charlotte Welskopf, *Soziale Typenbegriffe*. Bd. I: Belegstellenverzeichnis altgriechischer sozialer Typenbegriffe bei Homer und Aristoteles, Berlin/DDR, 1985, s.v. *δέσποινα; δεσπότης*). Dies schließt zwar nicht aus, daß das juristische Eigentum trotzdem bei den Männern lag, aber nach marxistischer Auffassung kommt es ja nicht in erster Linie auf das juristische Eigentum, sondern auf die tatsächliche Verfügung an. – In einigen Gebieten des antiken Griechenlands waren Töchter erberechtigt, was voraussetzt, daß sie Eigentümerinnen sein konnten. Im antiken Mesopotamien und Ägypten konnten Frauen kaufen und verkaufen, was ebenfalls voraussetzt, daß sie Eigentum haben konnten (ob auch an SklavInnen wird nicht erwähnt). In einer bestimmten Periode der frühen iranischen Geschichte verfügten königliche Frauen über eigenes Personal und Arbeitskräfte. (Hubert Cancik / Helmut Schneider [Hg.], *Der neue Pauly*. Enzyklopädie der Antike. Bd. 4, Metzler: Stuttgart/Weimar, 1998, Sp. 410, 430, 431, 333).

In nicht-geschlechterinklusive Sprache schreibt Thomas Fischer, daß Frauen „Herren“ (also: Herrinnen) von Sklaven sein, also „Besitz“ an diesen haben konnten: „Als Herren von Sklaven konnten sowohl Institutionen – wie religiöse Einrichtungen (→ Tempelsklaven) oder die Polis (→ Öffentliche Sklaven) – als auch Privatpersonen – Männer wie Frauen, Bürger wie Nichtbürger – in Erscheinung treten. [...]. Der Sklave war Besitz (κτήμα / ktéma) des Herrn, dessen Macht über den Unfreien absolut und gesetzlich kaum eingeschränkt war.“ (http://www.academia.edu/676613/Herr_Herrin_-_Hv_d_Vf.In)

Frauen konnten also nach heutigem Forschungsstand Herrinnen von SklavInnen sein, aber dennoch waren die antiken griechischen Gesellschaften Patriarchaten. Das paßt nicht so ganz zu Engels' vor mehr als 100 Jahren formulierten Auffassung, daß die Männer das alleinige Eigentum an SklavInnen (und Vieh) hatten, auch wenn sie dem Forschungsstand zu Engels Zeit entsprochen haben mag...

5 MEW 21, 60: „Der einfache Beschluß genügte, daß in Zukunft die Nachkommen der männlichen Genossen in der Gens bleiben, die der weiblichen aber ausgeschlossen sein sollten, indem sie in die Gens ihres Vaters übergingen.“

These 3: Das Patriarchat ist aber auch seinerseits nicht die Ursache von Klassenherrschaft (und Rassismus).

Aber auch – minoritäre – feministische Ansätze, die die marxistische Logik umzudrehen, und die anderen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse aus der Entstehung des Patriarchats zu erklären versuchen, überzeugen mich nicht. Denn alles, was ich bisher aus dieser Richtung gelesen habe, scheint mir an genau dem gleichen Mangel zu leiden, an dem auch ein Teil der umgekehrten marxistischen Bemühungen krankt: Es wird nämlich *gar keine* Erklärung gegeben! – außer, wir würden die spekulative Behauptung, dadurch, daß sich *ein* Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnis herausgebildet habe, sei das ‚*Prinzip von Herrschaft und Ausbeutung*‘ in die Weltgeschichte gekommen – und aus diesem ‚Prinzip‘ lasse sich dann alles weitere schnurstracks *ohne* klare Beweisführung und *ohne* klare Angabe von vermeintlichen Kausalitäten (Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen) ‚ableiten‘⁶, als „Erklärung“ akzeptieren.

Nehmen wir als Beispiel den Text von Schweizer Feministinnen „*Ein Stein in der Sonne. Feminismus ist der Klassenkampf von ganz unten gegen das ganze System*“⁷ von Anfang der 1990er Jahre, mit dem sie – *im übrigen* zu Recht – die (Nicht-)Position der RAF bzw. zweier Gefangenen aus RAF (Eva Haule) und Widerstand (Gisela Dutzi) zum Geschlechterverhältnis kritisierten.

Dort hieß es: „Das System – wir nennen es imperialistisches Patriarchat – beruht auf der Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen weltweit. Alle einzelnen Projekte sind Angriffe gegen Frauen, die neben und in geringerem Maß auch Männer treffen.“

- M.E. totalisiert schon die Rede von „das System“ sach-unangemessen. Heutige Gesellschaftsformationen sind charakterisiert durch Herrschafts- und Ausbeutungsstrukturen entlang der Linien Geschlecht, Rasse und Klasse (alles *drei* sind gesellschaftliche – keine biologischen – Kategorien); sie bilden zusammen ein Ganzes (die jeweilige Gesellschaftsformation), aber lassen sich nicht auf eine einzige Logik, nicht einen einzigen Mechanismus reduzieren. Das, was die Schweizerinnen, „das System“ nennen, ist keine Hegelsche, homogene Totalität, sondern sind marxsche „bestimmte Verhältnisse dieser verschiedenen Momente“ ([MEW 13](#), 631 = [42](#), 34) – ein Althusserisches, „komplex, *strukturiertes* Ganzes“⁸ (meine Hv.).
- „Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen“ ist *eine* Grundlage heutiger Gesellschaftsformationen, aber *nicht* deren *einzig*e Grundlage.

6 S. zur Kritik des hinter dem Terminus „Ableitung“ stehenden (expressiven) Kausalitätsmodells: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2009/09/05/was-haette-eigentlich-staats-ableitung-sinnvollerweise-heissen-koennen/> (insb. das Kitschelt-Zitat) und <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2015/09/07/warum-heisst-der-strukturelle-marxismus-struktural/> [insb. Abschnitt 3.b)].

7 in: *radikal*, Nr. 141, Teil I, Nov. 1990, 6 - 10; wiederabgedruckt in: Broschürengruppe in Zusammenarbeit mit dem ASTA-FU sowie Frigga Haug, Wolfgang Fritz Haug, Wolf Dieter Narr, Uwe Wesel, Harald Wolf (Hg.) Für eine neue revolutionäre Praxis. *Triple oppression & bewaffneter Kampf*. Eine Dokumentation von antiimperialistischen, feministischen, kommunistischen Beiträgen zur Debatte über die Neubestimmung revolutionärer Politik 1986-1993, Selbstverlag: Berlin, 1994¹, 1995², 66 - 70.

8 *Für Marx*, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1968 (gekürzt), 137 = Berlin, 2011 (ungekürzt), 243.

- Und es sind auch *nicht* „[a]lle einzelnen Projekte“ „Angriffe gegen Frauen“ – weder der Wirkung noch der Intention nah. Schon die in unterschiedlichen Ländern zu unterschiedlichen Zeiten erfolgte Einführung des Frauenwahlrecht und auch die Familien- und Scheidungsreform in Deutschland in den 1970er und auch das, was seitdem u.a. in Folge des Aufstiegs der Grünen an Frauenförderungs- und Antidiskriminierungsstrukturen geschaffen wurde und an weiterem Abbau rechtlicher Ungleichheit erfolgte, lässt sich nicht adäquat auf die Formel „Angriffe gegen Frauen“ reduzieren. Ein Teil davon ist von Feministinnen / Ausläufern der zweiten Frauenbewegung erkämpft; anderes ‚vom Neoliberalismus‘ gewährt worden.

These 4: Das Patriarchat betrifft nicht nur die Ideologie (das Bewußtsein), die Kultur oder den Überbau, sondern auch die materielle Basis (einschl. der Ökonomie).

Das Geschlechterverhältnis hat in Form von geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung⁹ und sexueller/sexualisierter Gewalt einen materiellen Charakter / eine eigene von den Klassenverhältnissen relativ unabhängige materielle Basis. In Form der geschlechtshierarchischen Teilung der *Erwerbsarbeit* ist das patriarchale Geschlechterverhältnis in der Ökonomie selbst ‚präsent‘; die häusliche (Nicht-)Arbeitsteilung¹⁰ und die sexuelle/sexualisierte Gewalt prägen die materielle Basis im weiteren (über die „Ökonomie“ hinausgehenden) Sinne. Entsprechend ‚betrifft‘ die kapitalistische Produktionsweise nicht nur die Ökonomie, nicht einmal nur die materielle Basis¹¹, sondern – wie unter MarxistInnen unstrittig sein sollte – auch den „Überbau“, die Politik, die Ideologie, Kultur, das Recht usw. „Ökonomie“ und „Patriarchat“ zu vergleichen oder nach deren Beziehung zu fragen, scheint mir also von vornherein eine etwas schiefe Vergleichsebene zu wählen.

5. Trotz ihrer Nicht-Ableitbarkeit von einander beeinflussen sich die verschiedenen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse wechselseitig – dies kann allerdings so-

9 Diese Arbeitsteilung betrifft sowohl die Haus- und Erziehungsarbeit (wo sie fast die Form einer Nicht-Arbeitsteilung hat: Frauen machen das meiste; Männer ‚helfen‘ weiterhin maximal ‚mit‘) als auch die Erwerbsarbeit (wo bestimmte Branchen und Hierarchiestufen jeweils schwerpunktmäßig Frauen oder Männern zugewiesen werden – die Möglichkeit einer gelegentlichen Umkehrung der Vergeschlechtlichung einzelner Bereiche [z.B. Sekretär – Sekretärin] eingeschlossen).

Im Bereich der Haus- und Erziehungsarbeit waren – jedenfalls noch um die Jahrtausendwende – die Veränderungen vor allem rhetorische (s. dazu: Angelika Wetterer, *Rhetorische Modernisierung: Das Verschwinden der Ungleichheit aus dem zeitgenössischen Differenzwissen*. in: Gudrun-Axeli Knapp / Angelika Wetterer [Hg.]: *Achsen der Differenz*. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II [Forum Frauenforschung Bd. 16]. Westfälisches Dampfboot: Münster, 2003, 286 - 319).

Zum Erwerbsarbeitsbereich: „Umfangreiche Studien vor allem aus dem Bereich des Arbeitsmarktes und der Professionen belegen, dass das, was jeweils als männlich bzw. weiblich gilt, nicht feststeht, sondern in Aushandlungsprozessen begründet wird (Maruani 1997, Neusel/Wetterer 1999). Gildemeister und Wetterer bezeichnen diese Aushandlungsprozesse als ‚Umschrift der Differenz‘ (Gildemeister/Wetterer 1992, 223). **In der Regel gehen sie mit einer Hierarchisierung zu Gunsten von Männlichkeit einher.** Zugleich zeigen diese Untersuchungen, dass innerhalb der einzelnen Professionen von den Männern spezifische Männlichkeitsideale entworfen werden.“ (http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Texte_18.pdf, S. 37 – meine Hv.).

10 Ansätze zu deren Analyse, die v.a. in den 1970er und 1980er von feministischen Sozialistinnen wieder aufgegriffen wurden, finden sich bereits in der *Deutschen Ideologie* von Marx und Engels ([MEW 3](#), 28, 29, 32).

11 Ich tendiere dahin, den Begriff der „materiellen Basis“ (unter Einschluß der natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlage [Naturressourcen/Rohstoffe]; der klimatischen Bedingungen; der Zeugung und Aufzucht von Kindern [Reproduktion der Gattung [MEW 21](#), 27 f.; [LW 1](#), 141 f., 143]; etc.) für breiter zu halten, als den der „Ökonomie“ (Bereich der Produktion und des Tausches).

wohl in verstärkender als auch in abschwächender Weise geschehen.

a) So dürfte z.B. der Erfolg der Zweite und Dritten Welle der Frauenbewegung (ab ca. 1968 und ab ca. 1990) auch damit zusammenhängen, daß wir nicht nur in einer patriarchalen, sondern auch in einer kapitalistischen Gesellschaft, für die juristische Freiheit und Gleichheit der WarenbesitzerInnen charakteristisch ist, leben. Der Umstand, daß dieser Erfolg erst lange nach der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise erfolgte, zeigt zugleich, daß sich das Eine (der Erfolg) nicht einfach aus dem anderen (Durchsetzung der kap. PW) ableiten lässt. Weder waren diese rechtspolitischen Erfolge ein gönnerhaftes Geschenk des Kapitals an ‚die Frauen‘, noch beweisen sie den vermeintlich bürgerlichen Charakter des Feminismus.

b) Bedarf einerseits die kapitalistische Produktionsweise als Ganzes freier und gleicher Rechtssubjekte, so hat andererseits jedes Einzelkapital ein Interesse daran, beliebige individuelle Merkmal zum Anlaß von Lohndrückerei zu nehmen. Rassistische und sexistische Merkmals-Konstruktionen wurden und werden gerne *zum Anlaß* dafür genommen; weder die Einzelkapitale noch das Kapital insgesamt *schaffen* Rassismus und Sexismus, aber sie *nutzen vorgefundenen* Rassismus und Sexismus oft in ihrem Interesse.

c) Ein anderes Beispiel, das zeigt, daß es im Rahmen meiner Auffassung nicht darum geht, ein historisch invariables Patriarchat zu behaupten, ist der von Thomas Laqueur¹² aufgezeigte Wandel vom alten Ein-Geschlechter- oder Defizit-Modell (Männer als volle Menschen und Frauen als Mangelwesen, denen etwas fehlt, das die männlichen ‚Voll-Menschen‘ haben, zuvorderst ‚natürlich‘ der Penis) zum modernen Zwei-Geschlechter-Modelle, das ein grundlegendes (zunächst einmal biologisches, in der Folge aber auch soziales) Anderssein von Männern und Frauen behauptet.¹³ Auch dieser Wandel dürfte sich nicht allein aus der Eigendynamik des Geschlechterverhältnisses erklären lassen. Vielmehr spielen für ihn auch Faktoren eine Rolle, die generell zum Aufstieg und Bedeutungsgewinn der Naturwissenschaften in der modernen, bürgerlichen Gesellschaft gegenüber Theologie und Philosophie beitrugen – *ohne* daß dieser theoretischer Wandel ein schlichter hegelianischen „Ausdruck“ (Erscheinung *drückt* Wesen *aus* / Oberfläche *drückt* Tiefe *aus* etc.) der kapitalistischen Produktionsweise und der bürgerlichen Klasse wäre.

12 https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Laqueur#Das_Ein-Geschlecht-Modell und https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Laqueur#Das_Zwei-Geschlechter-Modell.

13 Diesen Wandel *festzustellen*, heißt nicht (zwangsläufig) – wie es manche im Bereich der *Gender Studies* machen – einem erkenntnistheoretischen Relativismus das Wort zu reden (man/frau könne es so oder so sehen; es gebe keine Wahrheit [weder im Allgemeinen noch speziell in Bezug auf die Geschlechter]).

Die historische und geographische Variabilität der Geschlechterauffassung ist auch ein *falsches* Argument für – die aus *anderen* Gründen *zutreffende* – These, daß *sex* (biologisches Geschlecht) nichts und *gender* (soziales Geschlecht) alles sei. Es scheint mir nicht zu bestreiten zu sein, daß das moderne Geschlechterverständnis / die moderne Biologie nicht nur eine *andere*, sondern auch eine *bessere* sprachliche Repräsentation der außersprachlichen Realität als das antike Modell / die antike Medizin ist.

Freilich zeigen noch neuere Einsichten – u.a. in das Phänomen der [Intersexualität](#) –, daß es „keine zufriedenstellende humanbiologische Definition der Geschlechtszugehörigkeit [gibt], die die Postulate der Alltagstheorien einlösen würde.“ (Carol Hagemann-White, *Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren*, in: dies. / Maria S. Rerrich (Hg.), *FrauenMännerBilder. Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion* (Forum Frauenforschung Band 2), AJZ: Bielefeld, 1988, 224 - 235 [228]). „Klassifikationskriterien können [... nämlich] die Genitalien zum Zeitpunkt der Geburt oder die Chromosomen sein, die im Zuge vorgeburtlicher Analyseverfahren festgestellt werden; beide müssen nicht notwendigerweise übereinstimmen.“ (Candace West / Don H. Zimmermann, *Doing gender*, in: Judith Lorber / Susan A. Farrell [Hg.], *The Social Construction of Gender*, Sage: Newbury Park / London / New Dehli, 1991, 13 - 37 [14 f.]).

6. Trotz dieser wechselseitigen Beeinflussungen scheint es mir – beim heutigen und für absehbare Zukunft bestehenden Stand der Dinge – voreilig zu sein, allzu sehr den Zusammenhänge der verschiedenen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse zu betonen, weil dies – bis hin zu wichtigen Teilen der (post)autonome Szene (IL, UG) – zur Wiedereinsetzung des Kampfes gegen den Kapitalismus¹⁴ in den Status des (einzigen) „Haupt-“ oder besser: Grundwiderspruchs führt.

Dies hatte ich – bei linksunten.indymedia¹⁵ – aus Anlaß des 8. März 2014 anhand des damaligen Flugblattes der Berliner Gruppe des *Ums Ganze*-Bündnisses TOP und 2015 in der März-Ausgabe von „*trend. onlinezeitung*“¹⁶ anhand der Redebeiträge, die im Block von Interventionistischer Linker (IL), TOP und anderen bei der 8. März-Demo in jenem Jahr gehalten wurden, gezeigt.

TOP allein verkündete 2014: „Dass Reproduktionsarbeit zu Niedriglöhnen oder auch umsonst quasi ‚nebenbei‘ verrichtet wird, ist demnach kein Zufall, sondern liegt in der Produktions- und Regulationsweise des *kapitalistischen* Systems begründet.“¹⁷ (meine Hv.)

Und über die Demo 2015 schrieb ich:

„Eindeutig zu viel war mir in dem linksradikalen Block aber von ‚Antikapitalismus‘ die Rede – und zwar sowohl seitens der nach herrschenden Maßstäben weiblichen Stimmen im Lauti als auch seitens ‚A-, A-, Anticapitalista‘ rufender – nach herrschenden Maßstäben – männlicher Stimmen außerhalb des Lautis. Absolut betrachtet, kann es zwar nie genug Antikapitalismus geben. Aber angesichts dessen, daß es sich beim 8. März um den Internationalen Frauenkampftag handelt, und relativ dazu, wie wenig von ‚antipatriarchal‘ die Rede war, ging mir der lautstarke und plakative ‚Antikapitalismus‘ doch ziemlich auf meine nicht vorhandenen Eierstöcke.

Nun finde ich zwar auch gut, wenn Feministinnen nicht nur Feministinnen, sondern auch Antikapitalistinnen und Antirassistinnen und gegen Trans- und Homophie und auch gegen alle existierenden Diskriminierungs-ISMEN sind. Aber zum einen finde ich, daß sie (daß WIR!) dies dann nicht ALS Feministinnen, sondern unter dem Motto ‚sowohl Feminismus als auch ...‘ sein sollten. [...]. Hinzukommt [...], daß auch bei der ‚sowohl Feminismus als auch ...‘-Methode die Proportionen durcheinander geraten, wenn am 8. März mehr vom Kapitalismus als vom Patriarchat die Rede ist. Dann sagen nämlich die MarxistInnen oder die Lohnabhängigen oder die Billig-und-Gerechtdenkenden, daß sie gegen ‚den Kapitalismus‘ sind (und meistens sagen sie nicht mehr). Und die Feministinnen wiederholen das noch mal – in der Regel, ohne daß die Antikapitalisten ihrerseits – z.B. am 1. Mai – den Antipat-Kampf gleichermaßen betonen und ‚wiederholen‘ würden.

Diese einseitige Verdoppelung des Antikapitalismus (oder: Verdoppelung des Antikapitalismus ohne Gegenleistung) bedeutet in der einen Variante, auch wenn sich die Sprechenden für subjektiv feministisch halten, zur alt-bekanntem marxistischen Nebenwiderspruchs-Position zurückzukehren“.¹⁸

14 Ich verwende die etwas befremdliche Formulierung („Wiedereinsetzung des *Kampfes* gegen den Kapitalismus in den Status des (einzigen) ‚Haupt‘- oder besser: Grundwiderspruchs“ [statt ‚Wiedereinsetzung des Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital in den Status des (einzigen) ‚Haupt‘- oder besser: Grundwiderspruchs“]), weil sich der linksradikale Szene-Antikapitalismus i.d.R. nicht auf den Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital bezieht, sondern einen klassenunspezifischen Antikapitalismus vertritt.

15 <https://linksunten.indymedia.org/de/node/110989>.

16 *Über die Verdoppelung des Antikapitalismus und die Wiederauferstehung des Linksradikalismus an der falschesten Stelle*. Ein Kurz-Kommentar zum „linksradikalen Block“ bei der Berliner 8. März-Demonstration 2015: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0315/t300315.html> .

17 <http://top-berlin.net/de/texte/beitraege/reclaim-the-f-word>.

18 Vgl. außerdem noch meine Kritik an dem *Aufruf* zum Demo-Block 2015: „Das neue Flugblatt gefällt mir zwar deutlich besser als das alte, aber ich habe immer noch den Eindruck: Der Feminismus wird in den deren Augen erst dann schlagkräftig (der Titel lautet dieses Jahr ja: ‚*Making feminism a threat*‘), wenn

Ich nannte sie (die gerade erwähnte „eine Variante“) etwas „lax die ‚Variante TOP‘“; und die andere Variante – ich nannte sie genauso lax – „die Variante IL“ – ist „eher nicht so auf der Höhe der marxischen Kritik der Politischen Ökonomie [...]“. Vor allem versucht die IL nicht Kämpfe theoretisch-argumentativ gegen Ursachen = Strukturen zu richten, sondern mobilisiert populistisch an Symptomen. In DIESER Variante der Verdoppelung des Antikapitalismus ist z.B. die überwiegend von Frauen – schlecht oder gar nicht entlohnt – geleistete Care-Arbeit auch nur ein weiterer von Tausenden von Mißständen, die uns ‚wütend‘ machen.“

In beiden Fällen fehlt die Einsicht in die Existenz eigenständiger (wenn auch nicht abgetrennter, aber auch nicht abgeleiteter) patriarchaler Strukturen. Die eine Variante kennt eh nur Mißstände, aber keine Strukturen; und die andere Variante erkennt nur die kapitalistischen Strukturen.

Beide Varianten verkennen die wirklichen materiellen Grundlage des patriarchalen Geschlechterverhältnisses, die weder das Lohnarbeits-Kapital-Verhältnis noch der Warentausch, sondern zuvorderst die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung und die sexuelle/sexualisierte Gewalt sind. Sie verkennen, daß sich die *spezifische* Radikalität des Feminismus aus dem Kampf gegen diese materiellen Grundlagen und *nicht* aus etwaigem Antikapitalismus speist!

7. Wir haben es mit der wechselseitigen Überlagerung mehrerer materieller Strukturen von Herrschaft und Ausbeutung und folglich einer Mehrzahl von Grundwidersprüchen zu tun.

Ich sprach oben in These 6. von „Wiedereinsetzung des Kampfes gegen den Kapitalismus in den Status des (einzigen) ‚Haupt-‘ oder *besser: Grundwiderspruchs*“. Denn bei der Diskussion über das Verhältnis von Rassismus, Patriarchat und Kapitalismus geht es – entgegen einem gängigen Sprachgebrauch nicht um das Verhältnis von einem etwaigen *Haupt-* und etwaigen *Nebenwidersprüchen*, sondern – jedenfalls, wenn wir uns an die von Mao Tse-tung in *Über den Widerspruch*¹⁹ entwickelte Terminologie halten wollen – um die Frage, ob wir es mit einem oder mehreren *Grundwidersprüchen* zu tun haben.

Diese letztere Frage beantworte ich mit „*mehreren*“. Insofern bin ich weiterhin der von mir schon 2011 im NaO-Prozeß vertretenen Auffassung:

• Männer mitmachen – schließlich handelt es sich ja bei TOP und IL – [...], um geschlechter-gemischte Gruppen) und

- wenn es gegen den Kapitalismus geht.“ (<https://linksunten.indymedia.org/de/node/137397>).

19 <http://infopartisan.net/archive/maowerke/wi0.htm> (Abschnitt III.: „Der Grundwiderspruch im Entwicklungsprozeß eines Dinges und das durch diesen Grundwiderspruch bedingte Wesen des Prozesses verschwinden nicht, solange der Prozeß nicht abgeschlossen ist; [...]“ vs. Abschnitt IV.: „Im Entwicklungsprozeß eines komplexen Dinges gibt es eine ganze Reihe von Widersprüchen, unter denen stets einer der Hauptwiderspruch ist; seine Existenz und seine Entwicklung bestimmen oder beeinflussen die Existenz und die Entwicklung der anderen Widersprüche.“; vgl. dazu in der *trend*-Dez.-Ausgabe 2015: <http://www.trend.infopartisan.net/trd1215/t031215.html>). – Mao sah leider noch nicht, daß das eine ‚Ding‘ ‚die Gesellschaft‘ in der bisherigen Geschichte zumeist aus mehreren ‚Dingen‘ (mehreren Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen) bestand und weiterhin besteht und daher auch *mehrere* Grundwidersprüche aufweist.

„++ Der Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Lohnabhängigen ist der Grundwiderspruch *der kapitalistischen Produktionsweise*. Die Widersprüche zwischen Groß- und Kleinbourgeoisie sowie zwischen FacharbeiterInnen, ungelernten und akademisch ausgebildeten Lohnabhängigen, zwischen sozialdemokratischen Lohnabhängigen und kommunistischen ‚Lohnabhängigen‘ sind (in dem Sinne) Nebenwidersprüche.

++ Der Widerspruch zwischen Männern und Frauen ist der Grundwiderspruch *des Patriarchats*. Die Widersprüche zwischen [Cis-](#) (= Nicht-Trans-) und [Trans-Männern](#), zwischen heterosexuellen und schwulen Männern sowie Cis- und Trans-Frauen, zwischen heterosexuellen und lesbischen ‚Frauen‘ sowie die medizinische Herrschaft über Intersexuelle sind Nebenwidersprüche.“ (<http:// arschhoch.blogspot.de/2011/08/20/von-der-philosophie-zur-politik/> – es folgen in diesem Text anschließend noch Ausführungen zur Frage der Hauptwidersprüche)

Zu ergänzen ist, was damals insoweit nicht Diskussionsgegenstand war: Der Widerspruch zwischen Schwarzen und Weißen ist der Grundwiderspruch des rassistischen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisses.

III. Resümee

Wenn wir nun noch einmal auf das *trend*-Editorial vom April des vergangenen Jahres zurückkommen, so würde ich wie folgt resümieren:

- Im Editorial hieß es: „Linke Politik, die die Aufhebung des Kapitalismus, [...] als das Alltagspraxis orientierende Ziel schlechthin ansieht, wird nicht umhinkommen, sich auch der Frage nach Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen jenseits der unmittelbaren Produktion zu widmen.“

Ich stimme zu. Linke Politik sollte sich auch der Frage nach anderen Herrschafts²⁰ und Ausbeutungsformen als der (kapitalistischen) Klassenherrschaft²¹ zu widmen, jedenfalls wenn ihr Anspruch ist, *alle* Herrschaft und Ausbeutung zu überwinden.

Ich denke allerdings *nicht*, daß sich dieses „sollte“ / die Schlußfolgerung aus der Voraussetzung/Bedingung, „*Linke Politik, die die Aufhebung des **Kapitalismus**, [...] als das Alltagspraxis orientierende Ziel schlechthin ansieht*“ (meine Hv.), ergibt. Für AntikapitalistInnen mag es *politisch* nützlich sein, sich auch mit dem Geschlechterverhältnis und Rassismus zu befassen, aber eine sich *logisch*²² aus Antikapitalismus selbst ergebende

20 Ich ersetze „Unterdrückung“ (aus dem *trend*-Editorial) durch „Herrschaft“, die zwar Unterdrückung einschließt, aber sich nicht auf Unterdrückung reduziert läßt, aus dem von Michel Foucault (*Nein zum König Sex*. Ein Gespräch mit Bernard-Henri Levy, in: Michel Foucault, *Dispositive der Macht*. Sexualität, Wissen und Wahrheit, Merve: [West]berlin 1978, 176 - 198 [180]) genannten Argument: „Was hat Marx getan, als er [bei] seiner Analyse des Kapitals auf das Problem des Arbeiterelends stieß? Er hat die übliche Erklärung abgelehnt, die aus diesem Elend die Wirkung einer natürlichen Knappheit oder eines abgekarteten Diebstahls macht. [...]. Marx hat die Anklage des Diebstahls durch die Analyse der Produktion ersetzt. Mutatis mutandis ist das ungefähr das, was ich machen wollte. Es geht nicht darum, das sexuelle Elend zu leugnen, aber es geht auch nicht darum, es negativ mit Repression zu erklären.“ Es gehe vielmehr um die „positiven Mechanismen“, die es hervorbringen.

21 Ich ersetze „Ausbeutungsformen *jenseits der unmittelbaren Produktion*“ durch „*anderen* [...] Ausbeutungsformen als der (kapitalistischen) Klassenherrschaft“, da auch die „unmittelbaren Produktion“ nicht nur von Klassenherrschaft, sondern – wie ausgeführt – auch von Geschlechterherrschaft und Rassismus strukturiert ist.

22 Mit „logisch“ meine ich an dieser Stelle: Weder das Patriarchat noch der Rassismus sind die *Ursache* des Kapitalismus; wäre es anders, *dann* wäre es *logisch* zwingend, daß sich das vermeintliche Symptom „Kapitalismus“ ausschließlich durch Beseitigung seiner vermeintlichen Ursache (Patriarchat bzw. Rassismus) beseitigen läßt. – „Eine ganz andere Frage wäre es, ob es in Anbetracht der (historisch kontingent) gegebenen Verflechtung der verschiedenen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse *faktisch* möglich ist, sie unabhängig von einander wirklich erfolgreich zu bekämpfen. Da bin ich skeptisch, [...].“ (<http://maedchenblog.blogspot.de/2010/06/22/judith-butler-ueber-soziale-gerechtigkeit-sowie-high-und-happy-in-den-strassen-feiern-interview/#comment-42665>). Vgl. dazu ausführlicher FN 1 m.E. *trend* 6/2011 erschienenen Artikels.

Notwendigkeit dafür gibt es m.E. nicht.

- Das gilt entsprechend umgekehrt auch für AntirassistInnen und Feministinnen: Auch für sie mag es politisch nützlich und analytisch aufschlußreich sein, sich auch mit den Klassenverhältnissen zu befassen; aber eine *logische* Notwendigkeit dafür ergibt sich aus Antirassismus bzw. Feminismus selbst nicht.²³
- In dem Editorial hieße es außerdem, es werde empfohlen, auch „den Artikel ‚[Die Linke in Kosova](#)‘ zu lesen, weil wir meinen, dass sich Macht, wie sie in diesem Artikel darstellt wird, nicht aus einer Besonderung von Ökonomie und Patriarchat begreifen lässt“. Ich stimme zu und würde als meine Begründung für diese These nennen: „Denn das Patriarchat ist *deshalb* nicht von Ökonomie ‚besondert‘, weil nicht nur die die Klassenverhältnisse, sondern auch das Patriarchat die ökonomischen Verhältnisse heutiger Gesellschaftsformationen prägt.“
- Schließlich wurde in dem Editorial auf die damals von mir „nicht behandelte Grundfrage hin[gewiesen], ob es sich bei der ahistorischen gedanklichen Konstruktion zweier angeblich autonomer (Ver-)Gesellschaftsstrukturen um ein mystifizierendes Abbild tatsächlich zusammenhängender und historisch begrenzter Strukturen handelt.“
Meine hiermit nachgetragene Antwort lautet: Weder die Klassen- noch die Geschlechterverhältnisse sind ahistorisch (oder ahistorisch zu verstehen). Klassen- und Geschlechterherrschaft und -ausbeutung sind unter jeweils spezifischen historischen Umständen entstanden, sie unterliegen historischem Wandel und sie sind prinzipiell überwindbar, aber sie sind *nicht* aus einander ableitbar; sie sind zwar *nicht* von einander *getrennt*, sondern beeinflussen und modifizieren sich wechselseitig, *aber* sie sind *Unterschiedliches* und von einander unterscheidbar. Ihre Unterschiedlichkeit ist die *Voraussetzung* ihrer Wechselwirkung.

Und wegen meiner genannten Skepsis habe ich *insofern* (auf der konkret-historischen [nicht auf der abstrakt-logischen]) Ebene viel Sympathie für den Satz: „Linke Politik, die die Aufhebung des Kapitalismus, als das Alltagspraxis orientierende Ziel schlechthin ansieht, wird nicht umhinkommen, sich analytisch auch mit Rassismus und Patriarchat zu befassen und sich politisch dagegen zu positionieren.“

23 Analog zu dem bereits in der vorstehenden FN Gesagten meint „logisch“ an dieser Stelle: Weder der Kapitalismus noch der Rassismus sind die *Ursache* des Patriarchats; wäre es anders, *dann* wäre es *logisch* zwingend, daß das sich das vermeintliche Symptom „Patriarchat“ ausschließlich durch Beseitigung seiner vermeintlichen Ursache (Kapitalismus bzw. Rassismus) beseitigen läßt. Ebenfalls analog gilt allerdings auch hier das oben zur – von dieser abstrakt-logischen Ebene unterschiedenen – konkret-historischen Ebene Gesagte: Analytische Befassung von Feministinnen mit Kapitalismus und Rassismus und politische Parteilichkeit von Feministinnen gegen diese sind wünschenswert (und findet auch bereits weitaus mehr statt als das Entsprechende von antikapitalistischer Seite).